



ERINNERUNG MUSS LEBEN

GEDENKVERANSTALTUNG

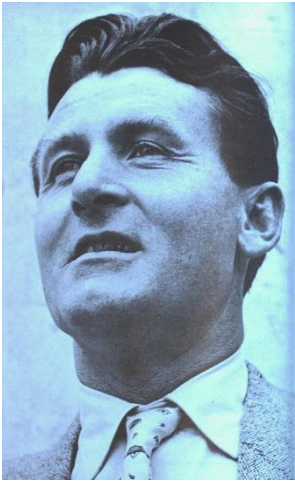
FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

SONNTAG · 9. NOVEMBER 2014 · 13 UHR · KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU

REDNER: MATTHIAS FACK, PRÄSIDENT DES BAVERISCHEN JUGENDRINGS



Claus Bastian 23.03.1909 - 26.06.1995



Bildquelle: A. Anlauer

Claus Bastian wurde am 23. März 1909 in Biebrich am Rhein (heute ein Ortsteil von Wiesbaden) als jüngstes von sechs Kindern einer großbürgerlichen, kosmopolitischen Familie geboren. Sein Vater war als Eisenbahningenieur in der ganzen Welt unterwegs. Claus wuchs in Utting am Ammersee auf. Ab 1918 besuchte er die Realschule in Landsberg und wohnte im dortigen katholischen Pensionat. 1925 verließ Bastian die Schule und arbeitete als Schäfer, Schmied und Knecht, bevor er nach zwei Jahren zurückkehrte. 1929 begann er ein Jura-Studium in München. Für ein Jahr ging er an die Sorbonne in Paris, wo er sein Geld als Vertreter und Steptänzer verdiente und am Montmartre Bekanntschaft mit Künstlern wie Miró und Picasso schloss. Zurück in München begann er, sich politisch zu engagieren. Nach eigener Aussage war er in dieser Zeit „Etwas Kommunist und hauptsächlich Dandy“, er pendelte zwischen Giesinger Arbeiteraufmärschen und der Bar im noblen Hotel Regina. In den Schwabinger Cafés und dem elitären „Akademisch-Politischen Club“ argumentierte er gegen den nationalistischen Zeitgeist. Anfang der Dreißiger Jahre trat er in die KPD ein und gründete einen marxistischen Studentenclub, hauptsächlich von humanistischen Idealen getrieben, und um den marodierenden braunen Horden etwas entgegen zu setzen. Damals wurde er auch Hochschulmeister im Boxen. 1931 verteidigte er an der Münchner Universität den jüdischen Rechtsgelehrten Hans Nawiasky, der offen die deutsche Kriegsschuld thematisierte, gegen nationalsozialistische Schläger und wurde selbst Ziel ihrer Demütigungen. Bastian wurde am 9. März 1933 um 4 Uhr früh ohne Angabe eines Grundes verhaftet und zunächst im Polizeipräsidium in der Ettstraße, in Stadelheim und Landsberg inhaftiert, bevor er am 22. März mit dem ersten Transport in die stillgelegte Munitionsfabrik bei Dachau deportiert wurde. Bereits auf der Fahrt wurden bei einer Pause in einem Wald bei Ettaschlag zwei Gefangene „auf der Flucht“ erschossen. Bastian wurde als Häftling Nr. 1 des KZ Dachau in die Liste eingetragen. Zu diesem Zeitpunkt stand das Lager noch unter dem Kommando der Bayerischen Landespolizei. Die „Grünen Polizisten“ bemühten sich um eine menschliche Behandlung und Unterbringung der Häftlinge. Doch schon Anfang April übernahm die SS das KZ. In der Antrittsrede gab der neue Kommandant, Freiherr von Malsen-Ponickau, die Losung für seine Soldaten aus: „Toleranz ist Schwäche“. Ziel war es, den Gefangenen ihre Menschlichkeit zu nehmen. Auch die SS-Wärter, zu dieser Zeit hauptsächlich junge Arbeitslose aus dem Oberland, wurden zu Härte gegen sich und die Häftlinge angehalten und mit Alkohol betäubt. Bastian wurde Zeuge, wie Gefangene grausam misshandelt wurden: einige wurden auf dem berühmten „Bock“ vor allen Mitgefangenen bis aufs Blut geprügelt, andere in das kalte Wasser der Kiesgrube gestoßen und mit Steinen beworfen. Wie Pferde wurden Häftlinge vor eine Walze

gespannt, während andere die gerade planierte Erde hinter ihnen wieder aufpickeln mussten. Ein jüdischer Häftling wurde in die Latrine gestoßen und schmutzig durchs Lager getrieben.

Doch Bastian fand in all diesem Leid viele Mitgefangene, die es auf ihre Weise verstanden, ihre Menschlichkeit zu bewahren und sich nicht zu beugen. Z.B. den Kommunisten Hans Beimler, dem die Flucht aus der Dunkelzelle gelang, der jüdische Arzt Dr. Katz, der verletzte und kranke Häftlinge versorgte, obwohl er dadurch zum Mitwisser der Vertuschungsaktionen der SS wurde und damit seine Entlassung aus dem Lager verwirkte, oder den bürgerlichen Politiker Alois Hundhammer, der sich ganz ins Gebet zurückzog. Bastian gelang es, als Geräte-Verwalter für sich und einige Mitgefangene eine bessere Verpflegung zu ergattern, und er erhielt so das Privileg, Bücher lesen zu dürfen. Für seine Entlassung im September 1933 erfuhr er ebenso wenig den Grund wie für seine Verhaftung. Nachdem er wieder für öffentliche Ämter zugelassen wurde, nahm er sein Studium in Erlangen neu auf und promovierte über Freiheitsberaubung. Kurz spielte er mit dem Gedanken, in die Schweiz und von dort in die USA auszureisen, blieb aber bei seiner Freundin Maria, die er 1936 heiratete. In diesen Jahren arbeitete er bei der Münchner Industrie-und Handelskammer und der Deutschen Allgemeinen Treuhand AG. 1936 erwarb er einen Bauernhof in Tirol. Durch simulierte Krankheiten und Bestechungen versuchte er ab September 1939, dem Kriegsdienst zu entgehen, wurde aber schließlich doch eingezogen. Er war in Frankreich stationiert, bis er Urlaub zur Bewirtschaftung seines Bauernhofes erhielt. Während des Russland-Feldzuges spielte er den naiven Clown, erlangte beim Kartenspielen das Vertrauen einiger Offiziere und gelangte auf abenteuerlichem Wege kurz vor der Abriegelung Stalingrads wieder nach Tirol. Er verweigerte die Offizierslaufbahn und wurde wegen „Führerbeleidigung“ ins Strafbataillon versetzt. Sein Oberleutnant entließ ihn schließlich, nachdem Verwandte von Bastians Frau, Angehörige der Fürstenfamilie Schwarzenberg, ihn zur Jagd eingeladen hatten. Im Januar 1945 spritzte Bastian sich Terpentin in den Arm, um nicht wieder eingezogen zu werden. Nach eigener Aussage kam Bastian durch den Krieg, ohne einen einzigen Schuss abzugeben. Noch nach Kriegsende entging er nur knapp der Exekution durch einen fanatischen Feldwebel, der Deserteure verfolgt. Nach dem Krieg vertrat er mehrere jüdische Opfer des Nationalsozialismus in Wiedergutmachungsprozessen, verteidigte aber auch den ehemaligen SS-Mann Carl Friedrich Wicklmayr vor Gericht. Er war der Anwalt Albert Schweitzers und vertrat die Familie Wittelsbach. Er wurde als Maler und Bildhauer aktiv und gestaltete unter anderem das Altarbild der Kirche „Zur göttlichen Vorsehung“ in Königsbrunn und zwei Brunnen in der Münchner Innenstadt. Claus Bastian starb am 26. Juni 1995 in München. 2006 wurde auf Antrag der SPD-Gemeinderats-Fraktion in Utting eine Straße nach ihm benannt.

Recherchiert von Paul Werlich